



Bürgertum und Industrie im Limbacher Land

Andreas Eichler

Stadtilhouette von Limbach,
aufgenommen vom Turm der
Bürgerschule III., vor 1945.
Typisch sind die
Fabrikschornsteine.

Der Ausdruck „Limbacher Land“ wurde erstmalig im Jahre 1962 mit dem Erscheinen eines gleichnamigen Buches verwendet.¹ Geistiger Vater des Projektes war der Heimathistoriker und Schuldirektor Horst Strohbach (1886–1978). Der Ausdruck „Limbacher Land“ bezeichnete eine Region, die mit der Industrialisierung am Ende des 19. Jahrhunderts entstand.² Das Bürgertum war hier, wie in Sachsen und in Deutschland auch, die entscheidende soziale Kraft. Die Frage ist, welche Besonderheiten, gleichzeitig mit dem allgemeinen Zusammenhang, die Industrialisierung der Region prägten.

Zur Genesis des Bürgertums

Die Familie von Schönberg installierte im 16. Jahrhundert eine Herrschaft auf Limbach, Gröna, Reichenbrand, Köthensdorf, Mittelfrohna, Niederfrohna und weiteren Orten. Limbach war damals eines der kleinsten und unbedeutendsten Dörfer der Region. Die von Schönberg mussten zunächst das Schenkut kaufen, um das hiesige Rittergut wenigstens mit einem hinlänglichen Landbesitz zu versehen. Im 18. Jahrhundert förderten Mitglieder der Familie von Schönberg gezielt die Entstehung einer Schicht von Handwerks- und Gewerbebetrieben aus der Landwirtschaft heraus. Möglich war das,

weil das Bauerngut eine Urform des Familienbetriebes darstellte. Neben landwirtschaftlichen Techniken hatten die Familien auch handwerkliche Fähigkeiten zur Reparatur der Pferdewagen und Maschinen für die Feldbearbeitung, wie auch zur Herstellung von Leinwand und der Blaufärberei. Das Bauerntum war die Basis der industriellen Entwicklung.

Hartmann von Schönberg plante 1734 die Gründung einer Stadt in der Mittelfrohnaer Gemarkung Fichtigsthal und siedelte dort auf Rittergutsland Leineweber und Webstuhlbauer an. Letztlich scheiterte das Vorhaben dem Anschein nach wohl vor allem daran, dass Hartmann bereits 1736 im Alter von 24 Jahren verstarb. Georg Anton von Schönberg³ stellte im Jahre 1750 Limbacher Rittergutsländereien auf dem Helenenberg und Dorotheenberg zur Ansiedlung von Leinwebern und Webstuhlbauern zur Verfügung. Im Unterschied zu heutigen Gewerbegebieten erbauten Leinweber und Webstuhlbauer Häuser, in denen sie gleichzeitig arbeiteten, wohnten und lebten.

Mit diesen Ansiedlungen waren Vorentscheidungen für eine Stadtentstehung in Limbach gefallen. Aber erst nach dem Tode von Georg Anton konnte seine Witwe Helena Dorothea das Marktrecht für Limbach erwirken und 1796 den ersten Markt stattfinden lassen.

Die Familie von Schönberg finanzierte den Bau der ersten Hand-Kulierstühle (Wirkstühle) des jungen Unternehmers Johann Esche (1680–1732)⁴ zur Strumpfherstellung. Das Familienoberhaupt Esche übernahm in seinem Unternehmen den paternalistischen Führungsstil seiner Rittergutsherrschaft. An die Untergebenen wurden große Anforderungen gestellt. Allerdings war das Maß der Selbstausbeutung des Unternehmers noch weitaus höher. Auf Luxus wurde verzichtet, nahezu alle Gewinne in die Firma investiert. Der Prinzipal sorgte sich aber auch um das Wohlergehen seiner Arbeiter. Johann Esche war der Anfang in der Kette der Limbacher Unternehmer-Generationen.

Die Häuslersiedlungen, die ab 1750 auf dem Helenenberg und dem Dorotheenberg entstanden, bildeten die Grundlage für das Verleger-System der Firma Esche. David Esche, einer der Söhne von Johann Esche, übernahm im Jahre 1752 das Geschäft des Vaters. David gab das Unternehmen an seinen Sohn Johann Samuel weiter. Dieser gilt noch heute als Gründer der Exportwirtschaft in Limbach. Er fand Kunden in Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Russland. 1834 übernahmen seine Söhne Moritz Samuel und Traugott Reinhold sein Geschäft gemeinsam. Doch im Jahre 1836 trennten sie sich. Traugott Reinhold Esche erbaute 1852/54 eine neue Fabrik an der Feldstraße. Nach seinem Tode wurde das Unternehmen von Heinrich Gottlieb Paul weitergeführt. Moritz Samuel Esche begründete Handelsbeziehungen zu Kunden in den USA. Er gab sein Geschäft 1843 an seine Söhne Julius und Theodor weiter. Diese erbauten 1852/54 eine neue Fabrik an der späteren Moritzstraße. Nach dem Tode seines Bruders Julius führte Theodor Esche 1867 das Unternehmen allein weiter.

Im 19. Jahrhundert vollzog sich aufgrund veränderten Bekleidungsverhaltens die Umstellung der Strumpf- zur Handschuhherstellung. Der Urenkel des Firmengründers Johann Esche verlegte als Handschuhfabrikant sein Unternehmen im Jahre 1870 nach Chemnitz. Vielleicht, weil Limbach letztlich doch nicht in den Streckenverlauf der neuen Eisenbahnstrecke Chemnitz-Leipzig einbezogen worden war.

Von der Gründerzeit zur Weltwirtschaftskrise 1929/32

Zum 1. Januar 1883 wurde der Gemeinde Limbach das Stadtrecht verliehen. Ein Jahr später gründete sich der Kaufmännische Verein. Der kommunikative Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens und des Vereins war das Hotel „Zum Roten Hirsch“⁵ gegenüber dem Rittergut. Das Symbol des roten Hirsches entstammte dem Wappen der Grafen zu Wallwitz, also derjenigen Familie, in der Helena Dorothea von Schönberg geboren wurde.



Hier traf man sich zu Fest- und Feiertagen. Die Geburtstage des sächsischen Königs und des deutschen Kaisers waren herausragende Ereignisse, obwohl die Jubilare jeweils nur mit einem Bild vertreten waren. Es gehörte zur Tradition, den Monarchen ein Glückwunschtelegramm zu senden und deren Antwort öffentlich zu verlesen.

Im „Hirsch“ hatte auch der Kaufmännische Verein sein Domizil. Der Verein organisierte Veranstaltungen mit einem breiten humanistischen Bildungsanspruch. Vorträge über Goethe, Schiller, Nietzsche, Einstein und Freud gehörten ebenso zum Programm, wie Konzerte mit Melodien von Bach, Mozart, Beethoven und Strauß. Zudem betrieb der Kaufmännische Verein eine öffentliche Bibliothek. Kaufmännischer Verein und „Hotel Hirsch“ symbolisierten den Anspruch des Limbacher Bürgertums auf kulturelle Bildung für breite Bevölkerungsschichten.

Die ersten Fabriken waren unter technologischem Aspekt noch Manufakturen. Gleichzeitig wuchs vor allem durch die englische Konkur-

Blick in die Helenenstraße im 20. Jahrhundert. Es ist noch die Häuslerstruktur der ehemaligen Leineweber und Webstuhlbauer zu erkennen.

Hotel „Zum Roten Hirsch“, um 1900





Leineweber Martin
Foto: Johann Martin,
Heimatverein Niederfrohna

renz der Druck zur Umstellung auf motorengetriebene maschinelle Produktion. Doch der mit Muskelkraft angetriebene Handkürlerstuhl blieb bis in die 1870er Jahre in Limbach und Umgebung vorherrschend. Gleichzeitig arbeitete der Limbacher Textilmaschinenbau aber bereits an Alternativen.

Die Limbacher Fabrikanten konnten sich zunächst nur auf die beträchtlichen Erfahrungen der Einwohner mit textiler Produktion stützen. Das war wohl auch der wichtigste Vorzug des Standortes. Die Limbacher Straßen hatten bloß Feldweg-Qualität. Erst in den 1860er Jahren hatte Limbach Fernstraßenanbindungen über sogenannte Chauseen an die Heeresstraße Leipzig-Chemnitz (Limbach-Hartmannsdorf) und Chemnitz-Hof (Limbach-Wüstenbrand) erhalten.

Trotz der anfänglich mangelnden Infrastruktur entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine Reihe von Unternehmen der Textilindustrie und des Textilmaschinenbaus.⁶ Die Ausgangssituation im Jahre 1876 kann man in nüchternen Zahlen beschreiben.⁷ Es ergibt sich der Eindruck einer bereits vollständig ausgeprägten Kleinstadt.

Bahnhof Limbach, vor 1945



Ein wichtiger Bestandteil der industriellen Entwicklung in Limbach war die Textilveredlung. Die ursprünglich handwerklich betriebenen Färbereien übernahmen zunehmend Lohnarbeit für die entstehenden Textilfabriken. Aus einem Zusammenschluss interessierter Trikotagenunternehmen entstand dann die Aktien-Färberei in Limbach. In den 1870er und 1880er Jahren wandelten sich auch die anderen Handwerks-Färbereien zu Färberei-Fabriken. Man spezialisierte sich auf unterschiedliche Stoffe, auf verschiedene Färbe- und Appreturverfahren. Ein entscheidender Vorzug des Limbacher Landes als Wirtschaftsstandort bestand darin, dass hier auch die Maschinen für die Textilindustrie gefertigt wurden. Mit dem Maschinenbau etablierte sich eine Reihe von Zuliefererbetrieben im Limbacher Land. Nadelfabriken, Metallwaren- und Kunstschmiede-Fabriken, Eisengießereien und Kisten- und Kartonagefabriken.

Bis zum Ersten Weltkrieg dominierte in der Handschuhindustrie der Export nach Übersee. Der Krieg bewirkte einen Abbruch der Exporte. Danach produzierte man in den USA die Handschuhe zum großen Teil selbst. Die Kunden blieben für immer verloren.

Die Trikotagenindustrie war erst in den 1860er Jahren aufgekommen und die meisten Fabrik-Gründungen erfolgten nach 1871. Bis 1914 beherrschte der Export nach Nordamerika, Britisch-Indien, Holländisch-Indien, Westindien und China zu 75 bis 80 Prozent das Geschäft. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges wirkte sich auch verheerend auf die Trikotagenindustrie in der Stadt Limbach aus. Die Kontakte zu den Kunden wurden ebenso unterbrochen, zum größten Teil auch auf Dauer.

Als Alternative versuchten sich einige Limbacher Unternehmen auf die Verarbeitung von Kunstseide umzustellen. Die Mode verlangte nach feineren Stoffen und neuartigen Schnitten. Das setzte Veränderungen in der Stoffherstellung und im Maschinenbau voraus. Die heimische Kettenwirkmaschine wurde so verfeinert, dass Kunstseide höchster Qualität hergestellt werden konnte. Die Limbacher Trikotagenindustrie gewann über die Herstellung von qualitativ hochwertigen Produkten gegenüber der Konkurrenz wieder an Boden.

Der Pionier der Kunstseiden-Stoffherstellung und -Verarbeitung in Limbach war Paul Stelzmann. Er machte sich am 1. Juni 1914 selbständig. Den Absatzeinbruch in der Kriegszeit versuchte er mit neuartigen Produkten auszugleichen. Im Jahre 1917 gelang es ihm erstmals, Großabnehmer für die neuen Kunstseide-Trikotstoffe zu begeistern. Deshalb musste er aber schon 1917 einen Zweigbetrieb eröffnen. Im Sommer 1919 erwarb er das Firmengrundstück an der Chemnitzer Straße 34, das dann den Stammsitz des Unternehmens aufnehmen

sollte. 1922 kam eine Appretur zum Unternehmen. 1925 bis 1927 erfolgte eine Erweiterung des Betriebes. Im Jahre 1929 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Limbach-Wittgensdorf im Jahre 1872 erhielt die Region eine Anbindung an die Fernbahnstrecke Leipzig-Chemnitz.⁸ 1913 erfolgte die Erweiterung der Strecke von Limbach nach Oberfrohna. Durch die fehlende Anbindung an eine Eisenbahn-Hauptstrecke wurde die Entwicklung von Bus-Verkehr und privatem Kfz-Bestand beschleunigt. Am 10. August 1906 wurde der Automobil-(Omnibus)-Verkehr auf der Linie Mittweida-Burgstädt-Limbach aufgenommen. Am 1. April 1929 waren in Limbach 347 Pkw, 106 Lkw und 314 Motorräder zugelassen.

Mit dem enormen Bevölkerungswachstum brach die tradierte dörfliche Bebauung Limbachs auf. Die Wohnungssituation war angespannt, die hygienischen Bedingungen schwierig. Eine große Nachfrage nach sauberen, gesunden, bezahlbaren Wohnungen führte zu enormer Bautätigkeit. Gemeinnützige Spar- und Baugenossenschaften bzw. Bauvereine in Limbach und Umgebung bildeten Alternativen zum üblichen „Mietskasernenbau“.⁹

Die Inbetriebnahme einer Wasserleitung vom Quellgebiet in Pleißa zum Ludwigsplatz im Jahre 1862 ist der Beginn der öffentlichen Wasserversorgung in Limbach. Bis dahin besorgte sich jeder das benötigte Wasser selbst, in der Regel aus dem eigenen Brunnen. Die zahlreichen Textil- und Textilveredlungsbetriebe behielten zumeist eigene Wasserversorgung bei und deckten damit in erster Linie ihren hohen Bedarf für die Produktion (Brauchwasser). Am 26. Juli 1862 wurde das städtische Wasserleitungsnetz in Betrieb genommen. Im Jahre 1926/27 folgte die Inbetriebnahme des städtischen Wasserturmes.¹⁰ Im Oktober 1926 wurde die erste zentrale Kläranlage der Stadt in der Nähe der Knauhmühle in Betrieb genommen.¹¹

1865 nahm das Gaswerk in Limbach seinen Betrieb auf. Der Gasbehälter hatte ein Volumen von 18.000 m³. Im Jahre 1907 kaufte die Stadt das Gaswerk auf und betrieb damit die Gasversorgung als öffentliche Einrichtung.

Das städtische Elektrizitätswerk wurde 1908 erbaut. Zunächst erzeugte man mit zwei Heißdampf-Tandem-Maschinen über einen Generator Gleichstrom, der über ein Drei-Leiter-System abgegeben wurde. Die Kessel-Anlage bestand aus zwei Cornwall-Kesseln mit je 125 m² Heizfläche. Sie wurden mit einem Überdruck von 11 atü betrieben. Der Strom wurde über Erdkabel und Mannesmann-Rohrmasten in die Stadt geleitet. Im Jahre 1908/09 gab das E-Werk 69.500 KWh ab. Im Jahre 1914 wurde eine 2000 PS-Dampfturbine mit einem 5000 Volt-Dreh-



Wasserturm, 1920er Jahre

strom-Generator eingebaut. Über das Kabelnetz konnte man nun 5000/380/220 Volt Drehstrom abgeben. Im Jahre 1921 trat Limbach dem Verbund der Sächsischen Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft bei. Deren Schaltstelle befand sich in Kändler. Im Jahre 1927 erfolgte ein Erweiterungsbau. Es wurden vier Transformatoren mit 30.000/5.000 V und einer Leistung von 3.750 PS eingebaut.

Elektrizitätswerk, um 1910





Postgebäude in der Moritzstraße, um 1930

Am Anfang des Postverkehrs kam ein Bote einmal wöchentlich aus Chemnitz. Später kam er zwei Mal die Woche und schließlich täglich. Am 1. Dezember 1850 erfolgte die Gründung der ersten Postexpedition in Limbach. Zunächst übte der Apotheker Schmalz dieses Amt nebei bei aus. Er sammelte die Post in seiner Apotheke (heute Kronen-Apotheke). 1850 wurde der Bote durch eine Fahrpost ersetzt. 1853 verkehrte diese bereits zweimal täglich zwischen Limbach und Chemnitz, ab 1863 dreimal täglich. Im Jahre 1857 richtete der Apotheker Schmalz in der ehemaligen Gaststätte „Stadt Mannheim“ die erste reine Poststelle ein. Diese wurde 1859 zum Postamt erhoben. Seitdem wurde auch ein sogenannter „großer Postwagen“ verwendet. Im Jahre 1860 arbeiteten vier Beamte in der Limbacher Post. Wegen Platzmanges erfolgte bereits 1862 der Umzug in das ehemalige Haus des Schmiedemeisters Kießling. 1863 verkehrte der Post-Pferdewagen dreimal täglich zwischen Limbach und Chemnitz. Seit 1868 gab es eine Telegrafensteinelle in der Limbacher Post. Im Jahre 1872 wurde der Post-Pferdewagen durch die

Bürgerschule III (heute Albert-Schweizer-Gymnasium), nach 1912



Eisenbahn ersetzt. Im gleichen Jahr führte die Post die Paketzustellung frei Haus ein. Schon 1880 musste das Gebäude gegenüber dem ehemaligen Kießling'schen Haus angemietet werden. Dort erfolgten zwischen 1890 und 1901 umfangreiche Um- und Erweiterungsbauten. Im Jahre 1911 wurde schließlich das neue Gebäude in der Moritzstraße 13 bezogen.¹²

Am 28. November 1888 nahm die Fernsprechvermittlung in der Limbacher Post ihren Betrieb auf. Zunächst waren 46 Anschlüsse vorhanden. 12 Jahre später waren es schon 200 End- und 30 Nebenstellen. 1929 erfolgte die Inbetriebnahme einer neuen Telefon-Vermittlung mit 2.534 Teilnehmeranschlüssen in Limbach, Oberfrohna, Hartmannsdorf, Mühlau, Röhrsdorf, Kändler, Mittelfrohna, Niederfrohna, Pleißa, Bräunsdorf, Meinsdorf und Rußdorf.

Im Jahre 1849 initiierte Ernst Reinhold Esche, gemeinsam mit Dr. Julius Esche, Theodor Esche, Gustav Fürbringer, Otto Gerhardt, Gerichtsdirektor Haber, Joseph Hoyer, Carl Künzel, Ferdinand Pester, J. A. Posern, Georg Schubert, Hermann Rudolph, Moritz Scherf und Heinrich Gottlieb Paul die Gründung einer Sparkasse. Diese wurde am 3. Juli 1849 eröffnet. Der Stadtrat entschied sich am 10. Juni 1884 für eine Übernahme der Sparkasse in städtische Leitung zum 1. Januar 1885. Amtshauptmannschaft und Innenministerium bewilligten diese Entscheidung. Der Sparkassenausschuss der Stadtverordnetenversammlung unter Vorsitz von Bürgermeister Hofmann setzte sich aus Stadtrat Jungnickel, den Unternehmern Paul Siegel, Hermann Schaarschmidt, Hermann Steinbach, Ernst Willhain, dem Bürger Heinrich Paul und Rechtsanwalt Hofmeister zusammen. Mit der Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Oktober 1931 und der Gesetzesregelung der Sächsischen Regierung vom 12. Mai 1932 erhielt die städtische Sparkasse den juristischen Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts. Damit erlangte die Kasse eine gewisse Selbständigkeit gegenüber der Stadt. Im Zusammenhang damit verlegte die Sparkasse ihren Sitz in das neue Gebäude der Stadtbank auf der Bismarckstraße 3 (späteres Krankenhaus).

Die Stadtbank hatte sich parallel zur Sparkasse entwickelt. Seit 1908, dem Gründungsjahr des Giroverbandes in Sachsen, gehörte die Stadtbank diesem Verband an. Die Girokasse wurde am 22. Dezember 1908 als Nebenstelle der Sparkasse gegründet und nahm ab 1. Januar 1909 den Giroverkehr auf. Die Girokasse war vorwiegend für den kleinen Geldverkehr gedacht, der sich dynamisch entwickelte.

Neben Sparkasse und Stadtbank hatten sich in Limbach auch noch andere Geldinstitute etabliert. So entstand beispielsweise im Jahre 1849 das Bankgeschäft Siegel. Es stellte 1932, also

fast hundert Jahre später, seinen Betrieb wieder ein. Im Jahre 1903 wurde eine Nebenstelle der Reichsbank eröffnet. 1907 kam die Limbach-Oberfrohnauer Bank hinzu, eine Zweigstelle des Chemnitzer Bankvereines. 1922 eröffnete eine Zweigstelle der Commerz- und Privatbank. 1924 gründete sich eine Filiale der Dresdner Bank, 1925 die Gewerbe- und Handelsbank. Schließlich entstand 1930 das Bankgeschäft Albert Froberg.

Den ersten Kindergarten in Limbach eröffnete am 15. Oktober 1872 Frau Anna Gerstung mit 12 Kindern. Nach dem Weggang von Fräulein Gerstung übernahm Fräulein Schilling den Kindergarten mit Hilfe des Turnvereins in dessen Räumen in der Weststraße. Am 17. April 1895 eröffnete sie ihren neuen Kindergarten in der Turnhalle an der Weststraße.

Wie in anderen Dörfern der Umgebung auch, entstand das Schulwesen in Limbach aus der Küster- und Kantorschule. Die erste selbständige Elementarschulklasse eröffnete 1825 ihren Betrieb. Jungen und Mädchen wurden getrennt unterrichtet. 1825 spaltete sich die Oberfrohnauer Schule ab und 1837 die Kändler'sche Schule. Im Jahre 1844 musste eine dritte Elementarschulklasse eröffnet werden. Dabei unterrichtete der Lehrer Jungen und Mädchen gemeinsam. 1848 nahm eine private Sammelschule mit 46 Limbacher und 6 auswärtigen Kindern den Betrieb auf. Im Jahre 1850 eröffnete eine vierte Elementarschulklasse auf dem Helenenberg und 1857 eine fünfte. Sechs Jahre später erbaute die Gemeinde ein großes Schulhaus (heute Goethe-Schule). Bisherige Elementarschulclassen und private Sammelschulen wurden hier vereinigt. Die Schule war in eine allgemeine Volksschule und in eine höhere Schule gegliedert. Bereits im Jahre 1874 musste das Gebäude erweitert werden. 1886 behalf man sich mit dem Bau einer Baracke gleich neben dem Schulgebäude, um den ständig steigenden Schülerzahlen entsprechen zu können. Deshalb errichtete man 1888 ein neues Gebäude und benannte es Bürgerschule II (heute Pestalozzi-Schule). Im Jahre 1912 entstand die Bürgerschule III (heute Albert-Schweitzer-Gymnasium).

1869 wurde vom Fachschulverein unter Prof. Gustav Willkom und Ernst Esche eine Wirkerschule begründet. Die Schule existierte mit Unterbrechungen in Limbach bis 1923. Von 1898 bis 1908 betrieb der Architekt Simon Müller ein Technikum (Ausbildung in Hoch-, Tief- und Maschinenbau, Elektrotechnik, Buchführung, Rechentechnik und Geschäftsführung). 1920 entstand zudem eine Volkshochschule. Die Lehrveranstaltungen fanden zum Teil in der Bürgerschule III statt.

Am 24. September 1868 gab der in Naumburg geborene Buchdrucker Friedrich Gustav Große



eine Probenummer des „Limbacher Tageblatt“¹³ heraus. Ab dem 1. Oktober 1868 erschien die Zeitung regelmäßig. Das Tageblatt wurde zum allgemeinen Kommunikationsorgan des Limbacher Bürgertums. Verlag und Druckerei hatten ihren Sitz auf der Christophstraße 10. Auf der Titelseite erschienen aktuelle Nachrichten in Kooperation mit einer großen konservativen Berliner Zeitung. Lokale Nachrichten und Reportagen machten die Besonderheit der Zeitung aus, die ohne Unterbrechung bis zum 31. Dezember 1944 erschien.

Aus dem Jahre 1906 sind erste Nachrichten von Kinematographen¹⁴ in Limbach überliefert. Daraus entwickelten sich erste Stummfilmkinos. Besondere Erwähnung finden die Kinos der Gaststätte „Deutsches Haus“ auf der Helenenstraße und das im Hinterhaus vom Café Dittrich. Karl Dittrich war es, der im November 1928 mit einem Neubau die »Apollo«-Lichtspiele gründete und den Tonfilm in Limbach einführte. Hier wurden aktuelle deutsche, europäische und internationale Filme aufgeführt. Das „Apollo“ ist wohl das einzige Kino der Welt,

Titelseite des „Limbacher Tageblattes“

Café Dittrich, der Ursprung des Limbacher „Apollo“-Kinos, Anfang 20. Jahrhundert



dessen Geschichte in einem Roman verewigt wurde.¹⁵

Mit der Herausbildung der Industrie formierte das Limbacher Bürgertum das ehemalige Bauerndorf zu einer Kleinstadt. Die Einwohnerzahlen stiegen, wie in den Städten und Gemeinden der Umgebung auch.¹⁶

es sich Unternehmer nicht nehmen, ihre langjährigen und besten Arbeiter öffentlich besonders hervorzuheben. Anlässlich von Firmenjubiläen oder runden Geburtstagen von Unternehmern waren größere Geldspenden für die Betriebskrankenkasse üblich. Einzelne Unternehmer entwickelten ausgesprochene

Entwicklung der Einwohnerzahlen					
	1871	1890	1910	1925	1939
Limbach	6.379	11.834	16.806	17.044	17188
Oberfrohna	1.878	3.497	5.269	5.971	10.209
Rußdorf	1.446	2.744	3.579	3.865	-
Bräunsdorf	1.012	1.188	1.352	1.484	1.464
Falken	732	866	1.025	1.049	1.018
Grüna	3.208	4.483	5.913	6.409	7.272
Hartmannsdorf	3.067	5.066	5.973	6.354	7.158
Kändler	1.257	1.874	2.109	2.394	2.678
Kaufungen	811	982	935	1.031	894
Langenchursdorf	1.783	1.890	1.842	1.901	1.860
Meinsdorf	275	327	379	360	341
Mittelbach	1.762	2.116	2.322	2.410	2.546
Niederfrohna	786	992	1.109	1.145	3.833
Jahnshorn	36	56	-	-	-
Mittelfrohna	1.178	1.539	2.444	2.720	-
Fichtigsthal	239	353	670	-	-
Pleißä	1.871	2.612	2.981	2.986	3.375
Reichenbrand	2.271	2.917	4.087	-	-
Röhrsdorf	1.859	2.308	3.460	3.407	3.842
Löbenhain	587	577	-	-	-

Der Wohnungsbau vermochte dem Bevölkerungswachstum kaum zu folgen.¹⁷ Die Fabriken waren oft zunächst in den Wohngebäuden untergebracht, später erfolgten Fabrik-Anbauten an den Wohnhäusern. Auch in weiteren Stufen der Firmenentwicklungen blieb die Villa der Fabrikanten in der Regel auf dem Firmengelände oder in der Nähe der Fabrik. Straßennetz, Bahnhof, Post, Gaswerk, Elektrizitäts-Werk, Wasserversorgung, Kläranlage, Schulen, Kindergärten, Hotel „Zum roten Hirsch“ (Kaufmännischer Verein), Stadtparkasse und Stadtbank waren die wesentlichen Elemente der entstandenen Kleinstadt.

Die Besonderheit der Limbacher Wirtschaftsstruktur in der Periode von 1870 bis 1929/32 bestand in einem Überwiegen von mittelständischen Familienunternehmen.¹⁸ Selbst Ende der 1920er Jahre arbeitete die Mehrzahl der Beschäftigten in Unternehmen mit weniger als 25 Beschäftigten. Nur sechs Unternehmen hatten mehr als 100 Beschäftigte. Im Durchschnitt dieser sechs Betriebe waren es etwa 200 Beschäftigte.

Wie schon beim „alten Esche“ pflegte man in den Unternehmen traditionell einen paternalistischen Führungsstil. Wichtige Impulse entsprangen dem direkten Verhältnis der Unternehmer zu ihrer Stammebelegschaft. So ließen

Zeremonien im Umgang mit der Belegschaft. Auf besonderen Betriebsfesten wurde die Belegschaft in den Mittelpunkt der Feier gestellt. Auch die private Stiftertätigkeit war ein Moment des paternalistischen Führungsstils.¹⁹ Auf diese Weise wurden die Verbundenheit von Fabrikant und Arbeiter im Gemeinwesen gestärkt sowie die Arbeitsmoral der Mitarbeiter verbessert. So wurden nicht nur die Bedingungen für die zeitgemäße Motivation der Arbeiter geschaffen, man vermochte auch Krisenerscheinungen zu kompensieren. Mehrfach gelangen dadurch Umstellungen der gesamten Produktion und der Technologie. Von der Strumpfwirkerei musste auf die Handschuh-Herstellung und von dieser auf die Kunstseiden-Wäscheherstellung gewechselt werden. Dies war nur möglich durch die Erweckung einer latent vorhandenen technologischen Kreativität in der Bevölkerung. In existenziell bedrohlichen Zeiten wurden diese Fähigkeiten besonders gefordert.

In den Jahren zwischen 1870 und 1929/32 erreichte die Limbacher Industrie ihre größte extensive Ausdehnung. Gleichzeitig wuchsen die Einwohnerzahlen auf Gipfelwerte.²⁰ Alle wesentlichen Elemente der Industrie-Infrastruktur wurden in diesem kurzen Zeitraum von rund 60 Jahren geschaffen.

Von der Weltwirtschaftskrise 1929/32 bis 1974/75

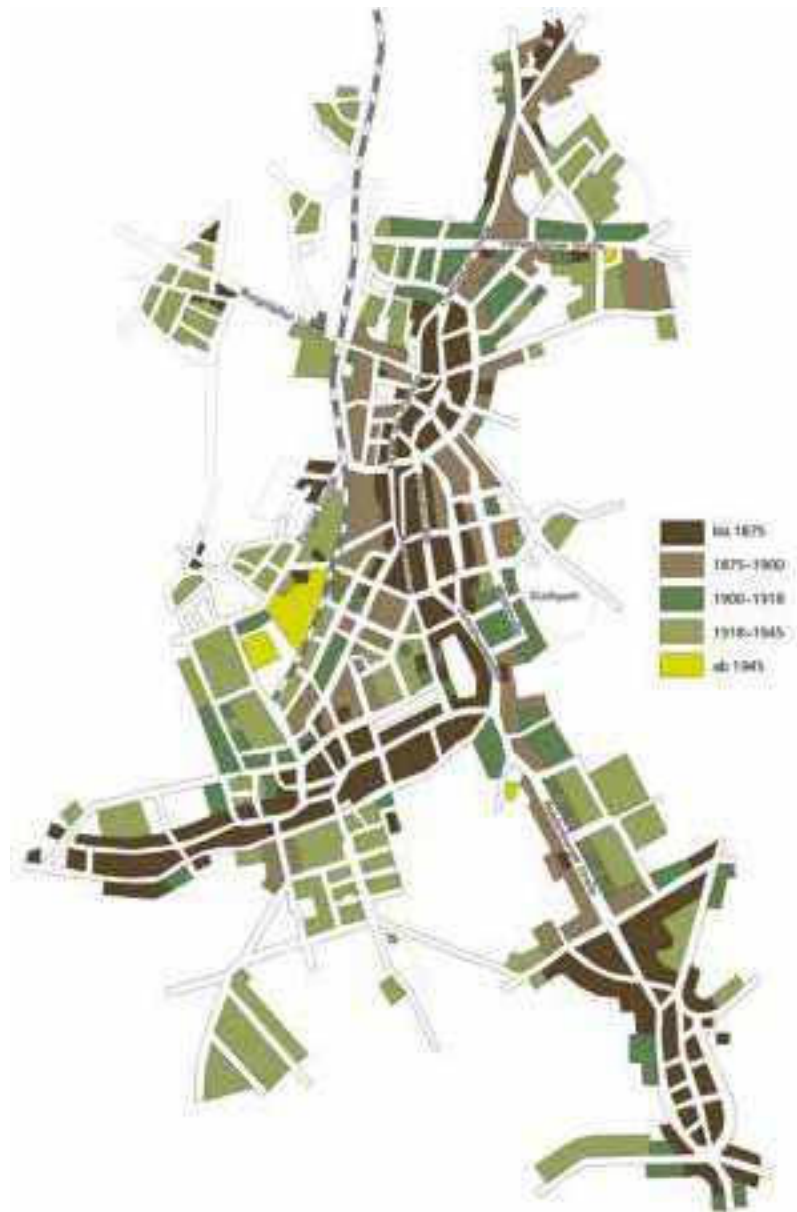
Anfang der 1930er Jahre gab es Veränderungen in der Gemeindestruktur des Limbacher Landes. 1935 wurden Oberfrohna und Rußdorf zur Stadt vereinigt und 1936 die Gemeinden Mittel- und Niederfrohna zur „Großgemeinde“ zusammengeschlossen. Die Wirtschaftsentwicklung des Limbacher Landes war durch die Folgen des Ersten Weltkriegs schwer beschädigt worden. Einige Firmen gingen in Insolvenz. In den 1920er Jahren stieg die Zahl der Betriebe und der Einwohner wieder an. Doch die durch Banken der USA ausgelöste Weltwirtschaftskrise von 1929/32 führte noch einmal zu einem drastischen Einbruch der regionalen Wirtschaft.²¹ Die Unternehmer der Limbacher Trikotagenindustrie hatten ihre Interessen bis 1914 vorwiegend im und über den Kaufmännischen Verein vertreten. Nach 1918 ging die Interessenvertretung mehr und mehr an die Ortsgruppe Limbach des Wirkwaren-Fabrikanten-Vereins Chemnitz über. Dieser Verein war Mitglied der Landesgruppe Sachsen im Verein deutscher Wirkereien mit Sitz in Berlin. Außerdem waren viele Fabrikanten Mitglied im Verband der Arbeitgeber der Sächsischen Textilindustrie mit Sitz in Chemnitz.

Die Zielstellung des ehemaligen Kaufmännischen Vereins, mit der Industrialisierung kulturelle Bildung für breite Kreise der Bevölkerung zu erlangen, wurde Schritt für Schritt aufgegeben. Damit ging die kulturelle Hegemonie des Bürgertums verloren.

Gleichzeitig mit der Weltwirtschaftskrise vollzog sich auch in Limbach ein Generationswechsel in der Führung vieler Unternehmen. Die technologische Rationalisierung, Mechanisierung und Fließbandproduktion erforderte neue Formen der Motivation. Einige junge Unternehmer orientierten sich an den Büchern von Henry Ford. Moderne Methoden des Wettbewerbes im Produktionsprozess wurden erschlossen. So wurde es allgemein üblich, bestimmte Mitarbeiter, Abteilungen oder ganze Betriebe auszuzeichnen.

Zugleich ermöglichte man den Mitarbeitern Urlaube. In manche Unternehmen fuhr die gesamte Belegschaft gemeinsam in den Urlaub. Nicht selten erhielten Angestellte und Arbeiter vom Unternehmer Kredite zum Bau von kostengünstigen Eigenheimen, teils auf firmeneigenem Gelände.²² Einzelne Unternehmer boten ihrer Belegschaft herausragende kulturelle Ereignisse, wie den Besuch von Konzerten berühmter Orchester oder Opern- und Operetten-Solisten.

Die bürgerlich-national geprägte Kultur ging in einer Massenkultur auf, die von der neu entstehenden internationalen Massenkultur-Industrie dominiert wurde. Das „Apollo“-Kino wurde



Ende der 1920er Jahre zum kulturellen Zentrum der Stadt. Erfolgreiche deutsche, europäische und internationale Filme waren dem Limbacher Publikum relativ schnell zugänglich. Im Kinosaal saß der Fabrikant neben dem Hilfsarbeiter. Kino und Tonfilm veränderten auch die Lebensweise in einer sächsischen Textil-Kleinstadt.

Aber zugleich benutzte die NSDAP auch in Limbach Kino und Tonfilm, die Produkte der internationalen Massenkultur-Industrie, als „Public-Relations-Instrumente“ für nationalistische Zwecke. Der in Limbach geborene Schriftsteller Gert Hofmann (1931–1993) erzählt von dieser absurden Konstellation in seinem Roman „Der Kinoerzähler“: Karl Hofmann, der Stummfilm-erklärer des Limbacher Kinos, hofft nach seiner Entlassung, dass die NSDAP den Tonfilm abschaffen werde, um den Stummfilm wieder einzuführen. Der Leser weiß von Anfang an, im Unterschied zum Kinoerzähler, dass diese Hoffnung enttäuscht werden wird.

Plan von Limbach-Oberfrohna mit farbiger Kennzeichnung der Entwicklung der Bebauung
© Birgit Eichler nach einer Vorlage von P. Weber

Große Teile des Limbacher Bürgertums glaubten den Rednern des linken Flügels der NSDAP, die den Schutz vor der Macht des monopolistischen Finanzkapitals als Ausweg aus der Weltwirtschaftskrise versprochen. Joseph Goebbels und Gregor Strasser traten mit solchen Versprechen mehrfach in Limbach auf. Strasser verwies in einer Rede aber auch bereits auf die wachsende Kriegsgefahr: Die bedrohlichen Rüstungen würden wegen des sibirischen Öls geführt. Es vollziehe sich ein Kampf zwischen England und den USA.²³

Die knappe Hälfte der Limbacher Wähler, etwa mit dem Stimmanteil des „Blocks der Ordnungsparteien“ aus der Kaiserzeit, stimmte zwischen 1930 und 1932 für die NSDAP. Etwa die andere knappe Hälfte stimmte für die KPD. Das entsprach etwa dem Stimmanteil, den bis 1914 die alte Sozialdemokratie erhalten hatte.²⁴

Wie der Kinoerzähler in Gert Hofmanns Roman, so erfuhren Limbacher Unternehmer in ihren Hoffnungen eine Enttäuschung.²⁵ Statt stabiler Rahmenbedingungen für den Mittelstand folgte der Zweite Weltkrieg, der die Wirtschaft des Limbacher Landes noch mehr schädigte als der Weltkrieg von 1914 bis 1918. Das Rüstungskommando Chemnitz legte bis 1945 schrittweise die zivile Produktion der mittelständischen Unternehmen still und ersetzte sie durch Lohnarbeit für Rüstungsprojekte.²⁶ Besonders Textilfabriken eigneten sich dem Anschein nach für solche Produktionsverlage-

rungen. Mit der Stilllegung der Zivilproduktion gingen traditionelle Kundenkontakte verloren. Der Krieg war durch die Überflüge großer Bomber-Formationen in Richtung Chemnitz und Dresden auch in der Kleinstadt gegenwärtig. Obwohl Limbach dem Anschein nach nur ein Ausweichziel war, kam es zu einzelnen Luftangriffen, so genannten „Bomben-Notabwürfen“, um Entlastung für den Rückflug zu erhalten.²⁷ Am 14. April 1945 rückten die US-Truppen in Limbach ein.²⁸ Zeitweise war in Limbach der Stab der 76. US-Infanterie-Division stationiert, die Verwaltungseinheit für Westsachsen und Thüringen. In Anwesenheit von Brigadegeneral Henry C. Evans, Artilleriechef der 76. US-ID, kapitulierte Generalleutnant Otto Heidkämper, der ehemalige Stabschef der Heeresgruppe Mitte, am 9. Mai 1945 im Stab der 76. US-ID in der Uebel'schen Villa an der Hohensteiner Straße. Von Limbach aus startete am 10. Mai 1945 ein Fahrzeugkonvoi der 76. US-ID, dessen Route über Chemnitz, Freiberg und Dresden nach Königstein führte, um kriegsgefangene alliierte Offiziere abzuholen.

Am 30. Juni 1945 zogen die letzten US-Soldaten in Richtung Hof ab. Die Rote Armee rückte nach und etablierte eine neue Besatzungsmacht. Der Wiederaufbau der kommunalen Selbstverwaltung wurde nach den Vorstellungen der Siegermacht betrieben.²⁹

Die Forderung nach Verstaatlichung der Großindustrie und der Großbanken war 1945 nicht



Jungunternehmer
Bodo Hempel (links)
© Klaus Dietz



Bodo Hempel demonstriert im Oktober 1965 vor einer Regierungsdelegation ein neues Produkt. In der Mitte Staatsratsvorsitzender Walter Ulbricht, der mit Wirtschaftsreformen einen neuen Kurs einschlagen wollte, um Staatsbetriebe selbständiger zu machen und die verbliebenen privaten Betriebe langfristig zu erhalten. Doch Ulbrichts Nachfolger, der ehemalige FDJ-Sekretär Erich Honecker (im Hintergrund), führte bereits im November 1965 einen ersten Angriff auf Ulbricht und organisierte mit Unterstützung aus Moskau den Sturz Ulbrichts.

© Klaus Dietz

nur im Potsdamer Abkommen formuliert, sondern wurde von CDU und KPD erhoben. Aber in Limbach gab es keine Großindustrie. Anstatt derer wurden mittelständische Unternehmen enteignet und verstaatlicht. Dem Anschein nach sahen die KPD-Funktionäre in der Befolgung der Anordnungen des Rüstungskommandos Chemnitz den Tatbestand des „Nazi- und Kriegsverbrechertums“ erfüllt. Ein Beispiel aus dem nahen Burgstädt macht deutlich, dass die KPD-Funktionäre die Enteignung von Unternehmen auch gegen den Willen der Besatzungsmacht betrieben.³⁰ Die Politik der KPD/SED führte zur Flucht vieler Unternehmer in die westlichen Besatzungszonen. Führungserfahrungen, Fachkenntnisse, Kundenkontakte und Patente gingen dem Limbacher Land damit verloren.

Eine wichtige Zäsur in der Entwicklung der kommunalen Struktur des Limbacher Landes stellte die Zusammenlegung der Städte Limbach und Oberfrohna 1950 dar.

Nach dem Ende des Krieges schöpfte besonders die Jugend neuen Lebensmut.³¹ Zum Beispiel beteiligte sich der junge Ingenieur Bodo Hempel zunächst 1948 am „Labor für Hochfrequenztechnik“, ehe er 1950 eine eigene Firma gründete, die er Heli-Radio (Heli = Hempel Limbach)³² nannte. Das Sichtung- und Zerlegwerk für Wehrmachtselektronik in der ehemaligen Textilfabrik Conradi & Friedemann (später Bremsenwerk) war zunächst der Materialfundus. Einige Funkmesstechnik-Fachleute, die in der Kriegszeit in unsere Region dienstverpflichtet worden waren, stellten zum Teil das Personal der neuen Firma. Die Zusammenarbeit mit den jungen Formgestaltern Carl Claus Dietel und Lutz Rudolph brachte Bodo Hempel eine

Ausnahmestellung in der internationalen Radio-Entwicklung. In einigen weiteren Bereichen gab es in Limbach ähnliche Trends (modischen Konfektion, Edelstahlapparatebau u. a.).

Mit dem Machantritt von Erich Honecker erfolgte im Jahre 1972 auch im Limbacher Land eine zweite Welle der Enteignungen mittelständischer Betriebe. Mit der Form eines Zwangsverkaufes wurden die mittelständischen Familienbetriebe, die breite Basis der Wirtschaft des Limbacher Landes, schwer getroffen.

Von 1974/75 bis in die Gegenwart

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise von 1974/75 veränderten sich die Rahmenbedingungen auch für die Limbach-Oberfrohnaer Textilindustrie. Rationalisierungsprozesse in der westlichen Industrie, besonders der Einsatz von elektronischer Steuerung in der Massenproduktion, die Verbindung von Produktdiversivität und Großserieneffektivität, verminderten den Wert der Produkte. Eine Reaktion darauf war die verstärkte Verlagerung der Produktion in „Billiglohnländer“. Dazu gehörte auch die DDR. So wurde in Limbach-Oberfrohna für bundesdeutsche Textil-Großproduzenten und Versandhausketten (mit deren Eti-

Heli-Radio rk5 sensit und Kugellautsprecher K20 von 1967
© Klaus Dietz



kettierung) produziert. Aus dieser Form von „Lohnarbeit“ war in der Regel kaum noch Substanzhaltung an Gebäuden und Maschinen möglich, von Investitionen ganz zu schweigen.

Gegen den allgemeinen Trend erfolgte Mitte der 1980er Jahre jedoch ein Neubau am Stadtrand, auf der „grünen Wiese“. Es folgte 1988 die teilweise Inbetriebnahme des teilautomatisierten Textilbetriebes unter dem Namen „Aprotex“.

Die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten brachte 1990 die Chance für eine Erneuerung der mittelständischen Wirtschaftsstruktur des Limbacher Landes. Doch zugleich veränderten sich die Rahmenbedingungen für textile Produktion weiter rasant. Einerseits wurden die strengen Umweltschutzrichtlinien der Bundesrepublik übernommen. Andererseits verlagerten große Hersteller und Handel die Produktion nach Tschechien, in die Ukraine, in die Türkei und nach China. Damit kam der Fachhandel zum Erliegen. Selbst die professionellsten Versuche eines Firmenneustarts, wie ihn zum Beispiel der Wäschehersteller Konrad Vogel im nahen Burgstädt wagte, wurden „über Nacht“ aussichtslos.³³ Der Textilunternehmer Günter Dittrich monierte grundsätzlich mangelnde staatliche Unterstützung für den Mittelstand.³⁴ Der Grundsatz „Rückgabe vor Entschädigung“ wurde in der Wirklichkeit einzelner Unternehmens-Rückübertragungen zu einem sich über mehrere Jahre erstreckendem Verwaltungsakt.

Der Textilunternehmer Ehrhard Wunsch erhielt erst nach der zweiten Insolvenz eines Investors aus den alten Bundesländern die Möglichkeit des Rückkaufes des in den DDR-Jahren enteigneten Unternehmens seiner Familie.³⁵ Werner Görmar berichtete, dass die Enteignung des Familienunternehmens 1972 nur 14 Tage, die Rückübertragung nach 1990 aber vier Jahre gedauert habe.³⁶ Einige Nachkommen der traditionsreichen Unternehmen verwandelten die Fabriken in Gewerbeparks³⁷ oder Wohnanlagen. Die absolute Mehrheit des verbliebenen oder auch zurückgekehrten Limbacher Bürgertums führte die Textil- und Textilmaschinen-Tradition ihrer Vorfahren jedoch nicht mehr weiter. Die einstigen Textilfabriken im Stadtgebiet wurden mehrheitlich nicht mehr für den ursprünglichen Zweck genutzt oder verfielen zusehends. Der Zusammenbruch der alten Textilindustrie hatte auch noch die Aufgabe bestehender Elemente der Kleinstadt zur Folge. Die zwischen 1998 und 2000 erfolgten Eingemeindungen von Bräunsdorf, Kändler, Pleiße, Kaufungen und Wolkenburg änderten nichts an dem strukturellen Problem der Kleinstadt. Mit noch so vielen Eingemeindungen kann man aus einer komplexen Kleinstadt keine gegliederte Großstadt machen.

Doch es gab auch wieder Neuanfänge. Herbert Riedel, ein Unternehmer aus den alten Bundesländern, schuf nach 1990 auf dem Gelände und mit dem Potenzial der Firma „Aprotex“ einen leistungsfähigen Textilbetrieb am Rand der Stadt.³⁸ Er besteht noch heute als Riedel Textil GmbH und hat rund 200 Mitarbeiter.

Ein bedeutender Teil der Textilindustrie des Limbacher Landes wurde 1991 von dem renommierten Wäschehersteller Schiesser aus Radolfzell übernommen. Bis heute ist ein einziges Nachfolgeunternehmen verblieben, nämlich der eigenständige Textilfärb- und Veredlungsbetrieb Pro4tex in Niederfrohna.³⁹ Einige Unternehmen aus den alten Bundesländern gründeten in den 1990er Jahren Niederlassungen im Bereich der Automobilindustrie-Zulieferung und des Wärmeschutzes in Gewerbegebieten außerhalb der Stadt. In einzelnen, kleinen Unternehmen des Maschinenbaues, der Blechbearbeitung und der Automobil-Zulieferung lebt die technologisch-kreative Tradition des Limbacher Landes fort. In Nischenbereichen entstanden auch einige Unternehmen der Textilindustrie (Spezial-Sportbekleidung, Werbedruck und -stickerei). Sie haben auch, wie es früher selbstverständlich war, weltweite Kundenschaft und einen hervorragenden Ruf.

Kann es heute eine Renaissance der Kleinstädte und der Familienunternehmen geben?

Die heutigen Bedingungen sind mit der Zeit zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert nicht vergleichbar. Unablässig setzen heute die Automatisierungsprojekte der Großfabriken Arbeitskräfte frei. Mittlerweile gehen deshalb Fachleute wieder von der zentral gesteuerten Großfabrik ab. Seit kurzer Zeit ist die dezentrale Fertigung im Blick der Technologieforschung. Der Betrieb von mittelständischen Industrieunternehmen ist emissionsarm wohnortnah denkbar. Voraussetzung ist ein hochleistungsfähiges Internet für die Informationsübertragung. Die zeitgemäße soziale Form des Zusammenlebens der Familienunternehmen muss allerdings noch gefunden werden. Wir erinnern daran, dass die alte komplexe Kleinstadt mit kombinierbaren Elementen der Textilproduktion, des Maschinenbaus, der Kommunikation, der Infrastruktur, der Verkehrsanbindung und einer eigenen Wasser-, Gas- und Stromerzeugung und -versorgung ausgestattet war.

Weil seit der Gründerzeit im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die Bildung von Großunternehmen steuerlich gefördert wurde, entstand aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht zunehmend der Anschein, dass sich kleine Einheiten nicht mehr rechnen würden. Doch einerseits waren über Jahrhunderte die sächsischen Kleinstädte und Familienunternehmen die Träger von Innovationen. Andererseits werden Kommunen nicht zu wirtschaftlichen



Zentrale Kläranlage des Zweckverbandes Frohnbach. Links Gebäude mit Photovoltaikanlagen, rechts Bioreaktoren mit Zeltabdeckung zur Sammlung von Klärgas für die anschließende Verstromung im Stirling-Motor
© ZV Frohnbach

Gewinnerzielungsabsichten betrieben. Die selbständigen und vielseitigen Bauern gründeten das Dorf Limbach, weil sie wussten, dass sie unter Umständen der Hilfe des Nachbarn bedurften. Die Kleinstadt Limbach entstand, weil hier auf engem Raum alle Gewerke versammelt werden konnten, die am gemeinsamen Projekt industrieller Textilproduktion arbeiteten.

Was hält eine Kleinstadt am Ende des Industriezeitalters zusammen?

Der gemeinsame Betrieb alternativer Energieumwandlung könnte die postindustrielle Grundlage des Zusammenlebens in einer Kleinstadt werden. Limbach-Oberfrohnna könnte dafür ein Modell sein. Die Kläranlage des Zweckverbandes Frohnbach wurde z. B. in den letzten 20 Jahren zu einer Art Stoffwechsel-Transformator und alternativem Kraftwerk umgebaut. Auf solche Weise könnte Energie in noch größerem Maße, dort wo sie gebraucht wird, im kommunalen und regionalen Wirtschaftskreislauf vor Ort umgewandelt werden. Kommunales und genossenschaftliches Eigentum für die Daseinsvorsorge könnten, wie schon zwischen 1870 und 1932, der Grund gemeinsamer Existenz von innovativen Familienunternehmen in einer Kleinstadt des 21. Jahrhunderts werden. So ist Politik als Kulturpolitik, als aktive Verbindung der Gegensätze von Bewahren und Erneuern, Voraussetzung für die Zukunft der mitteldeutschen Landkreisträume.⁴⁰ Es geht um die Ermutigung der Menschen zur Kultur der Selbständigkeit. Es geht darum, die Fiktionen von „Größe und Wachstum“ aufzugeben und zukünftig Stabilität wieder durch Vielfalt und Innovationskraft zu begründen: „Suchet der Stadt Bestes“ heißt es im Wappenspruch von Limbach-Oberfrohnna.

- 1 Das Limbacher Land. Berlin 1962 (Bd. 5 der Reihe „Werte unserer deutschen Heimat“). Dieses Buch, an dem eine Vielzahl bekannter Wissenschaftler mitwirkte, wurde auf der Basis eines Manuskriptes des Lehrers und Schuldirektors Horst Strobbach und einer Untersuchung von Rudolph Strauß, des Direktors des Stadtarchives Chemnitz, erarbeitet. Seither erlangte diese Publikation den Charakter eines Standardwerkes für die Region um Limbach.
- 2 Nach Strobbach umfasste das Limbacher Land im engeren Sinne: Limbach, Oberfrohnna, Rußdorf, Niederfrohnna, Röhrsdorf, Kändler, Pleißa und Bräunsdorf. Im weiteren Sinne zählte Strobbach auch Mühlau, Kaufungen, Hartmannsdorf, Herrenhaide, Kühnhaide, Wittgensdorf, Langenchursdorf, Falken, Langenberg, Meinsdorf, Grüna und Mittelbach zum Limbacher Land.
- 3 Georg Anton (George Antonius) von Schönberg, geb. 1703 in Mittelfrohnna, gest. 1755 in Limbach; übernahm nach dem Tode von Anton III. im Jahre 1746 das Rittergut Limbach; 1746 Heirat mit Helena Dorothea von Wallwitz.
- 4 Eichler, Andreas: Bürgertum und Industrie im Limbacher Land. Niederfrohnna 1999, S. 25 ff.
- 5 Eichler (wie Anm. 4), S. 70 ff.
- 6 Im Jahre 1846 die Maschinenbau-Firma August Esche, 1848 die Wirkwarenfabrik Welker & Söhne in Rußdorf, 1855 die Firma Hermann Dittrich in Oberfrohnna, 1860 die Veredlungs-Firma Georg Biehler, die Firma Carl Pohlens in Kändler, 1862 die Firma Louis Schulze in Limbach, die Strumpfwirker-Firma Illgen in Bräunsdorf, 1863 die Handschuh-Firma E.A. Kühn in Oberfrohnna, die Textilmaschinenbau-Firma Ernst Saupe in Limbach, 1867 die Veredlungsfirma Clemens Stülpner Söhne, 1870 die Platinenfabrik Bruno Zwingenberger, die Wirkmaschinenfabrik Emil Wirth in Hartmannsdorf, 1871 die Veredlungs-Firma Julius Roscher jr., 1872 die Handschuh-Firma Conradi & Friedemann, 1874 die Nähmaschinenbau-Firma Julius Köhler, 1876 die Platinen-Firma Ernst Liebers, 1878 die Wirknadelfabrik Theodor Krussig, 1880 die Färberei Ernst Rebske, die Handschuh-Fabrik Arthur Aurich, 1884 die Veredlungs-Firma Ernst Vogel, die Wirkwarenfabrik Hugo Fritzsching, 1885 die Spezial-Platinen-Fabrik Otto Fischer, die Hand-



Zum Weiterlesen:

Andreas Eichler: Bürgertum und Industrie im Limbacher Land. Niederfrohna 1999, Broschur, 14,8 x 21,0 cm, 220 Seiten, 7,50 Euro, ISBN 978-3-9806774-0-0. Zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Mironde-Verlag (www.mironde.com). Wenn nicht anders angegeben, dann entstammen die Abbildungen diesem Band.

Autor

Dr. Andreas Eichler
Mironde Verlag
Turnstraße 45
09243 Niederfrohna

- schuh- und Konfektionsstoff-Firma Ottomar Berthold in Pleiße, 1886 die Platinen-Firma Gustav Claus & Sohn, 1886 die Wirknadel-Fabrik Karl Neubarth, 1887 die Veredlungs-Firma Hermann Emil Ernst in Mittelfrohna und Oberfrohna, 1888 die Veredlungs-Firma Carl Beier in Kändler, 1890 die Veredlungs-Firma Carl Schimmel jr., 1902 die Trikotstoff-Firma Ernst Schüssler sowie die Wirkwarenfabrik Willy Kretzschmar (wie Anm. 4, S. 30-31).
- 7 In Limbach lebten 8.265 Einwohner. Es existierten 118 Handels-Genossenschaften und Handels-Unternehmen, 182 selbständige Gewerbebetriebe (davon 116 Handschuh- und Strumpfwarenfabrikationen, 14 Maschinen- und Strumpfwirkstuhlbau-Unternehmen, 1 Eisengießerei, 22 Textil-Veredlungsbetriebe (Bleicherei, Appretur, Färberei), 12 Strumpfnadel-Hersteller, 10 Strumpf- und Handschuhkartonagenfabriken, 7 reine Industrie-Kaufmann-Unternehmen, 12 Landwirte und 2 Brauereien. Weiter verfügte die Stadt über ein städtisches Krankenhaus (seit 1870), ein Amtsgericht mit 2 Amtsrichtern, 9 Rechtsanwälte, 1 Volksschule mit 1 Direktor und 20 Lehrern, 1 Kaiserliches Postamt mit 1 Direktor, 3 Sekretären und 8 Unterbeamten (wie Anm. 4, S. 31).
 - 8 Eichler (wie Anm. 4), S. 138 ff.
 - 9 Löbel, F./Weidl, E./Kreher, F.: Die Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft in Limbach-Oberfrohna. 1902-2002. Niederfrohna 2002.
 - 10 Die Entwicklung des Limbacher Trinkwasserverbrauchs: 1893 40.000 m³, 1914 230.000 m³, 1930 850.000 m³, vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 49.
 - 11 Eichler (wie Anm. 4), S. 164 ff.
 - 12 Im Jahre 1930 arbeiteten auf dem Limbacher Postamt 79 Beamte. Zwischen 1874 und 1930 erhöhte sich die Zahl ein- und ausgehender Briefe von etwa 150.000 auf 2,9 Millionen. Der Postverkehr hat sich also fast auf das 20-fache gesteigert. Vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 51 ff.
 - 13 Eichler (wie Anm. 4), S. 79 ff.
 - 14 Eichler (wie Anm. 4), S. 170 ff.
 - 15 Hofmann, Gert: Der Kinoerzähler. München/Wien 1992.
 - 16 Eichler (wie Anm. 4), S. 32.
 - 17 Limbacher Wohnungsverhältnisse mit Stand von Anfang 1930: 4560 bewohnte Wohnungen mit 17.441 Wohnräumen (einschl. Küchen), in denen 17.266 Menschen wohnen, davon 640 Gebäude mit 1-2-Zimmer-Wohnungen (1.800 Pers.), 1.539 Gebäude mit 3-Zimmer-Wohnungen (5.279 Pers.), 1.318 Gebäude mit 4-Zimmer-Wohnungen (5.278 Pers.), 545 Gebäude mit 5-Zimmer-Wohnungen (2.338 Pers.), 283 Gebäude mit 6-Zimmer-Wohnungen (1.322 Pers.), 235 Gebäude mit 7- und mehr Zimmer-Wohnungen (1.886 Pers.)
 - 18 Eichler (wie Anm. 4), S. 32.
 - 19 Der 1902 verstorbene Kommerzienrat Eugen Esche vermachte in seinem Nachlass dem Limbacher Bürger-Hospital-Stock 10.000 Mark und der Geschwister Esche-Stiftung 5.000 Mark. Der Mediziner Dr. Neideck stiftete 1902 das Pache-Denkmal im Stadtpark.
 - 20 In Limbach lebten 1914 mehr als 18.000 Einwohner. In der Folge des Krieges sank die Einwohnerzahl 1917 auf 12.525, stieg aber 1929 noch einmal auf 18.269 an. Vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 32.
 - 21 Im Jahre 1914 hatte es in Limbach 15 Trikotagenfabriken gegeben. Bis 1924 stieg die Zahl auf 48 an und im Jahre 1932, also nach der Weltwirtschaftskrise, waren es immerhin noch 27. Vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 38.
 - 22 So der Niederfrohnaer Textilunternehmer Alfred Höhnisch. Vgl. Eichler, Andreas: Paternalismus und Textilindustrie. In: Miriquidi-Jahresheft 1999, S. 23 ff.
 - 23 Rede von Gregor Strasser am 16. August 1930 in der Gaststätte „Parkschänke“. In: Limbacher Tageblatt vom 22. August 1930.
 - 24 Wahlergebnisse in Limbach (Auszug): Reichtagswahl 1930 NSDAP 39,25 % KPD 42,07 % (Limbacher Tageblatt vom 15. September 1930), Reichtagswahl Juli 1932 NSDAP 49,41 % KPD 34,84 % (Limbacher Tageblatt vom 1. August 1932), Reichtagswahl November 1932 NSDAP 45,20 % KPD 36,54 % (Limbacher Tageblatt vom 6. November 1932).
 - 25 Der Programmpunkt zur Einschränkung der Macht des monopolistischen Finanzkapitals wurde von der NSDAP-Führung Ende 1932 entfernt. Zwei Jahre später liquidierte der Parteivorsitzende den Flügel der NSDAP, der immer noch die Interessen des Mittelstandes zu vertreten versuchte. Nach der Ernennung zum Reichskanzler setzte Adolf Hitler gegen den Widerstand der NSDAP-Führung und des Reichswehr-Generalstabes die Vorbereitung eines Krieges gegen Russland durch. Vgl. Müller, Rolf-Dieter: Der Feind steht im Osten. Berlin 2011.
 - 26 Jens Hummel: Das Rüstungskommando Chemnitz. In: Verlagerter Krieg. Umstellung der Industrie auf Rüstungsproduktion im Bereich des Rüstungskommandos Chemnitz während des Zweiten Weltkrieges. Niederfrohna 2011, S. 5 ff.
 - 27 Bönitz, Wolfgang: Auswirkungen des Luftkriegs in den Jahren 1942-1944 auf die sächsische Zivilbevölkerung. In: Luftkrieg und Zivilbevölkerung 1939-1945. Region Chemnitz-Freiberg-Geithain-Meerane. Niederfrohna 2003, S. 5 ff.
 - 28 Strohbach, Horst: Kriegsende in Oberfrohna. In: Erinnerungen an den Frühling 1945. Niederfrohna 2000, S. 124 ff., in literarischer Form: Hofmann, Gert: Unsere Eroberung. Darmstadt/Neuwied 1985.
 - 29 Türke, Joachim: Diktatur des Proletarits und Kommunale Selbstverwaltung. 1945-1949. Dargestellt am Beispiel Limbach/Sachsen. In: Enttäuschte Hoffnung. Wiederaufbau der Kommunalen Selbstverwaltung. 1945-1949. Niederfrohna 2002, S. 35 ff.
 - 30 Interview mit Herrn Reiner Schlick. In: Verlagerter Krieg, a.a.O., S. 101ff
 - 31 Mittenzwei, Werner: Heimkehr. In: Nochmal davongekommen. 1939-1949. Niederfrohna 2005, S. 334 ff.
 - 32 Dietz, Klaus: HELIRADIO. Geschichte und Gestaltung. In: Not macht erfinderisch. Zur Geschichte der Industrie in der Region Chemnitz-Zwickau. 1945-1990-2015. Niederfrohna 2015, S. 91 ff.
 - 33 Vogel, Konrad: Aufstieg und Fall der Fa. Carl Georg Vogel. In: Not macht erfinderisch. Zur Geschichte der Industrie in der Region Chemnitz-Zwickau. 1945-1990-2015. Niederfrohna 2015, S. 162 ff.
 - 34 Interview mit Günter Dittrich, vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 205.
 - 35 Interview mit Erhard Wunsch, vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 205-206.
 - 36 Görmar, Werner: F. G. Häberle & Co. VEB Elektronische Geräte Burgstädt, Kathrein Burgstädt GmbH vorm. Häberle). In: Not macht erfinderisch. Zur Geschichte der Industrie in der Region Chemnitz-Zwickau. 1945-1990-2015. Niederfrohna 2015, S. 73 ff.
 - 37 Interview mit Hermann Ernst, vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 195-196.
 - 38 Interview mit Herbert Riedel, vgl. Eichler (wie Anm. 4), S. 208-209.
 - 39 Interview mit Björn-Olaf Dröge. In: Niederfrohna - gestern heute morgen. Niederfrohna 2011, S. 83.
 - 40 Vgl. die Wiedergabe des Referates von Prof. Matthias Theodor Vogt, gehalten auf einer Tagung der Sächsischen Kulturstiftung am 11. April 2016 in Hellerau. In: www.litterata.com/Kulturpolitik und Wirklichkeit